



Verständlicherweise
durcheinander:
H. (Julian Grünthal) ist
wegen einer Zeitreise in
der Gegenwart gelandet.
Bild: Dani Ammann

Goethe und KI: Der Romantiker ist vom Heute durchaus verwirrt

Am Wochenende läuft in der Churer Postremise «Last Chance Resort» – eine wilde Zeitreise mit viel Musik, Humor und einem Gletscher, der verschwindet. Fünf Gründe, das Stück anzuschauen.

Valerio Meuli

Die Geschichte ist schnell erzählt, doch Achtung: «Last Chance Resort», das Stück, das dieses Wochenende in der Churer Postremise zu sehen ist, lebt von Details. Eine Apfelschale steht auf einem Flügel; ein Badetuch hängt über einem Liegestuhl; die Bergwelt, die auf den Hintergrund projiziert wird, ist zunächst schwarz-weiss, später in Farben zu sehen; drei Wegweiser stehen da, es geht zum Gletschersee, einen Wanderweg kann man machen, und zum Gletscher selbst sind es 30 Minuten. Alles Bühnenbild, alles wird geschickt in die Geschichte eingebaut.

Und diese geht so: Ein Herr reist durch die Welt. Durch die Bergwelt, um genauer zu sein. Er ist Romantiker, und zwar im Wortsinn. Der Reisende, übrigens H. mit Namen, ist nicht nur ein Berg-, sondern auch ein Zeitreisender. Er kommt aus dem frühen 19. Jahrhundert, ist Brieffreund von Goethe – und landet in der Gegenwart, in einem All-inclusive-Hotel der speziellen Art.

Fünf Gründe, warum es sich lohnt, auch an einem dunklen Herbstabend sich vom Sofa zu trennen, in die Postremise zu gehen und die Geschichte des ominösen H. miterleben.

1. Sie machen sich Sorgen ums Klima: Es wird gleich ernst, sorry dafür. Die Geschichte von H., so komisch sie ist, ist auch tragisch. Die Hauptfigur kommuniziert nicht nur mit Goethe, sondern auch mit der eigenen Schwester. In einer Postkarte an diese schreibt H., er habe die ersten Wochen seiner Reise verplempert, oder im Ton eines Mannes des 19. Jahrhunderts, er sei ein wenig vagabundiert. Nun aber sei er zum ersten Mal an einem Ort angekommen, an dem es etwas Richtiges

zu besichtigen gebe, einen Gletscher. Nur blöd, dass die schöne Herberge, in der H. zu nächtigen gedenkt, das «Last Chance Resort», nicht in seiner Zeit liegt, sondern in unserer.

Mit dem Check-in kommt er auch in einer Zeit an, in der es Gletschern schlechter geht als zweihundert Jahre zuvor. Das Erhabene, die Klarheit, die sich H. von einer Gletschertour erhofft, verwandeln sich in der Realität des 21. Jahrhunderts. Er habe den Eindruck, sagt H., dass der Gletscher vor ihm verschwinde. Und da trifft der unwissende, überforderte Zeitreisende natürlich einen Punkt. Er ahnt, dass etwas in der Natur aus den Fugen geraten ist.

2. Sie lachen trotzdem gern: Krisen gab es schon immer und es gibt diejenigen, die die ganze Menschheitsgeschichte als Abfolge von Krisen sehen. Ansichtssache. Was man sicher sagen kann, ist, dass Humor eine Krise nicht unbedingt schlimmer macht. Die Macherinnen und Macher von «Last Chance Resort» haben so einige lustige

Szenen in ihr Stück eingebaut. Die vielleicht plakativste als Beispiel, und gleichzeitig eine kleine Warnung an Eltern, die mit Kindern ins Stück möchten. Am Morgen, an dem die lang ersehnte Tour auf den nicht mehr so erhebenden Gletscher endlich stattfindet, nimmt H., um sich zu erfrischen, ein Bad. Oder wie er es nennt: ein keltisches Bad. Er legt seine Hose, pardon: sein Beinkleid, ab und steigt nackt in den Hotelpool. Schwimmt ein paar Längen und merkt dann, dass die Hosen weg sind. Macht nichts, H. steigt aus dem Wasser und muss sich bedecken, so gut es geht. Bis er von helfenden Händen in topmoderne Funktionskleidung in grellen Farben gesteckt wird. Jetzt ist er definitiv in unserer Zeit angekommen.

3. Sie denken über Tourismus nach: In «Last Chance Resort» gibt es nicht nur Gletschertouren zu buchen (gebucht wird übrigens über ein KI-gestütztes System, mit dem H. seine Mühe hat). Es gibt auch Yogaklassen. Geleitet werden diese von einer Zürcher Influencerin, die extra ins Berghotel kommt. Es sich dann aber nicht nehmen lässt, nachdem sie H. einen Kuss aufgedrückt hat, mit dem Über zurück in die Stadt zu fahren.

Die Art, wie wir mit der Natur umgehen, hat sich in kurzer Zeit radikal verändert. Während H. noch aus einem Wanderführer die zehn Gebote des Bergsteigens bei sich trägt und aus diesen feierlich vorliest (Beispiel: «Der Alkohol ist kein Freund des Bergsteigers»), spricht die Influencerin in der Vorbereitung auf die Gletschertour darüber, ob auch alle das richtige Mindset haben.

Anders formuliert: H. will Natur erleben, die Influencerin sich selbst.

4. Sie lachen weiterhin gern: Über den Tourismus gibt es noch mehr zu berichten. Und zu schmunzeln. Es gibt ja an jedem Tourismusort noch die sogenannten Einheimischen.

Neben dem «Last Chance Resort» lebt eine ältere Frau, die Romanisch spricht. Von ihr sind alle begeistert, egal aus welchen Jahrhunderten sie stammen. Alle finden sie irgendwie authentisch. Woraus die Frau Kapital schlägt. Sie vermarktet sich eiskalt und gleichzeitig äusserst charmant selbst. Wie sie das tut, verraten wir nicht.

5. Sie mögen Musik: Das ist natürlich ein bisschen schlecht formuliert. Wer mag Musik schon nicht? Eher sollte es heissen: Sie interessieren sich für Musikgeschichte. Denn das Stück erzählt mit der Zeitreise H.'s nicht nur, wie sich der Tourismus verändert hat (und welche seltsamen Formen er heute annehmen kann), es erzählt mindestens so viel über Musik. Musik ist wichtigster Bestandteil der Produktion. Es wird mehr gesungen als gesprochen, deshalb sind die Darstellenden auch Sängerinnen und Sänger.

Und was wird gesungen? Passend zur Herkunftsepoche der Hauptfigur gibt es Lieder aus der Romantik zu hören, etwa von Fanny Hensel, Robert Schumann und Franz Schubert. Die Musik wandelt sich aber: So, wie H. mit Funktionskleidung ausgestattet wird, wird auch sie moderner. Ein Highlight: romanische Jazz-Songs.

«Last Chance Resort – ein Reisealbum». Postremise Chur. Konzept und Regie: Selina Girschweiler. Samstag, 25. Oktober (19.30 Uhr), und Sonntag, 26. Oktober (17 Uhr).

Musik ist wichtigster Bestandteil der Produktion. Es wird mehr gesungen als gesprochen.